

## SPEZIAL

TIPPS UND TRENDS

Preise für Immobilien in der Zentralschweiz bleiben stabil.

SEITE 27



FERNSEHPROGRAMM

«Das geteilte Glück», Familiendrama heute Abend in der ARD.

SEITE 29

# «Mit Elefantenhaut und Feingefühl»

**Hedy Jager ist seit Einführung des Frauenstimmrechts vor 40 Jahren gesellschaftlich und politisch aktiv. Frauenpolitik, sagt sie, bleibe ein schwieriges Thema.**

Mit Hedy Jager sprach  
Johanna Mächler

Das Frauenstimmrecht auf Bundesebene wurde 1971 eingeführt. Ein Jahr später sagten auch die Schwyzer dazu Ja. Wie ist Ihre Erinnerung daran? Es war 1971 so, dass der Kanton Schwyz eine aus meiner Sicht wichtige Hürde nicht geschafft hatte. Dann aber kam ein Jahr später die Freude über das Ja. Ich erinnere mich, dass man damals an einem Abstimmungssonntag noch nicht den ganzen Nachmittag vor dem TV oder im Internet verbracht hat, die Medien haben noch keine so ausführlichen Berichterstattungen gemacht, wie es heute geschieht.

Welche Frauenfiguren fallen Ihnen ein, wenn Sie an diese Zeit zurück denken? Elisabeth Blunschy, die im Jahr 1971 zur Nationalrätin gewählt wurde und – man stelle sich vor – im Heimatkanton kein Stimmrecht besitzt! Josy Meier, Judith Stamm, Elisabeth Kopp und Emilie Lieberherr.

## «Kommunale Politik liegt Frau näher»

Gab es auch besondere Männerfiguren?

Die gab es bestimmt. Aber es war so, dass es nur Männer waren, die Politik machten. Der Druck kam mit der Frauenbewegung. In den 80er-Jahren gab es dann erstmals Abstimmungen, in denen ersichtlich wurde, dass auch Frauen eine Abstimmung entscheiden können. Von da an wurde realisiert, dass Frauen eine politische Macht sein könnten.

Gab es in dieser ersten Zeit Aufbruchstimmung in Auser-schwyz?

Ja, es gab sie. Sie war atmosphärisch spürbar, nicht immer mit grossartigen konkreten Auswirkungen. In den Städten war sie grösser. Das Frauenstimmrecht, und das muss man sich bewusst sein, wurde vor allem von der Frauenbewegung getragen und gefördert. Das eine wäre ohne das andere nicht möglich gewesen. Neben der Parteipolitik interessierte mich damals die Verbandsarbeit viel stärker, die breiter angelegt war als die parteipolitische Arbeit.

Nun sind 40 Jahre vorüber. Welchen Stellenwert haben Märchler und Höfner Frauen heute in der Politik?

Im Kanton konnten noch wenige hohe Ämter erreicht werden. Sehr wenige Frauen gin-

gen bisher nach Bern. Das waren Elisabeth Blunschy, Maya Lalive und Josy Gyr. Nach Margrith Weber-Röllin kam keine Frau mehr in die Schwyzer Regierung. Wir haben mehrere gute Frauen gehabt, doch wenn es ums Ganze ging, reichte es nicht. In March und Höfen haben Frauen auf kommunaler Ebene mit Erfolg politisiert.

Was sind die Gründe dafür?

Auf der lokalen Ebene ist man vertraut; hier kennt man alles, als Exekutivpolitikerin liegt der Gemeindehaushalt näher als die teils abstrakte Gesetzeswelt auf Kantons- und Bundesebene. Hier kann man auch mal Befindlichkeiten einbringen.

Sie kamen 1990 als erste Frau in den Gemeinderat Freienbach. Wie haben die männlichen Kollegen auf Sie reagiert?

Man hat mich ja schon gekannt, ich war seit 1988 im Kantonsrat. Als ich das Schulpräsidium übernahm, war ich zwar die erste und einzige Frau im Gemeinderat, aber wir waren vier neue Räte. Dies führte zu einem Generationenwechsel im Kollegium, was positiv war.

Frauenbewegung und Frauenstimmrecht haben bewirkt, dass Frauen heute alles offensteht. Mit Familie, Beruf und Amt sieht es oft aus, als überladen Frauen den Karren selber.

Ja, das ist so. Das hat damit zu tun, dass die Frau alles gut machen will. Frauen sagen sich: «Wenn ich in die Politik gehe, habe ich den Anspruch, dass ich zum Beispiel auch als Familienfrau gut bin.» Jüngere Frauen haben heute eine andere Ausgangslage. Viele müssen, wie hinlänglich bekannt, aus wirtschaftlichen Gründen arbeiten. Vielleicht hiess die Wahl früher eher: Familienfrau und Politik oder Familienfrau und Beruf. Heute muss sie mehr daran denken, ein Standbein im Beruf zu behalten. Kommt ein Amt dazu, wird es nicht einfacher, alles unter einen Hut zu bringen.

Was schlagen Sie vor? Bessere Rahmenbedingungen.

Soll diese der Staat oder die Wirtschaft bereitstellen?

Beide. Ich will nicht alles dem Staat anhängen. Aber wenn das Zusammenwirken nicht läuft, dann kommen wir nicht weiter. Ein KMU mit 30 Angestellten kann keine Krippe unterhalten, aber Zusammenschlüsse von Firmen in Bezug auf eine Krippe sollten möglich sein.

Doch das bewirkt noch nicht, dass Frauen öffentliche Ämter übernehmen.

Nein, aber Tatsache ist: Es gibt ein Leben nach der Kinderphase. Frauen könnten nach den ersten intensiven Kinderjahren grundsätzlich in einem Amt tätig werden. Aber das sollte für junge Frauen attraktiv sein. Ein solches Mandat sollte einen gewissen Reiz haben, auch finanziell. Entscheidender ist die Frage: Wie weit



Alt Gemeindepräsidentin von Freienbach, Hedy Jager: «Die entscheidende Frage ist immer, wie weit will ich mich dem politischen Klima aussetzen.»  
Bild Johanna Mächler

will ich mich dem politischen Klima aussetzen?

Sie sagen damit, dass Befindlichkeiten eine Rolle spielen dürfen?

Ja, Befindlichkeiten spielen eine Rolle, und das darf so sein. Das politische Klima ist rauer geworden. Man muss einen Weg finden zwischen «sich eine Elefantenhaut zulegen» und «sich das Feingefühl, die Sensibilität bewahren». Beides müssen Frauen haben oder sich zulegen und dazu stehen. Frauen funktionieren anders als Männer. Diesen Themen hat auch der kantonale Frauenbund Schwyz Rechnung getragen.

## «Vorurteile kommen noch zum Tragen»

Stichwort Frauenbund: Sollte die Frauenkraft im Kanton, der über 10 000 Frauen angehören, endlich politisch Stellung beziehen?

Das würde ich begrüssen. Aber der Frauenbund war schon immer politisch neutral. Er hat auch damals in den 70er-Jahren kaum politische Empfehlungen abgegeben. Es kam jedoch vor, dass sich der Frauenbund bei brisanten Geschäften gemeldet hat. Für mich stimmt die Arbeit des Frauenbundes dennoch, weil er sehr viel Weiterbildung anbietet.

Fehlt oder fehlte dort eine politisch motivierte Kraft?

Das steht und fällt sicher mit dem Vorstand. Zudem war die kirchliche Orientierung lange massgebend.

Noch nie war es so einfach, politisch aktiv zu werden. Warum sagen Parteien, dass sie kaum Frauen finden?

Sie suchen zu wenig engagiert, oder gehen zu wenig über Parteigrenzen hinaus. Das ist sicher das eine. Eine Person finden, ist der erste Schritt. Sie muss gewählt werden, und hier kommen ganz sicher immer noch alte und überholte Vorurteile und Rollenzuweisungen zum Tragen.

Was denken Sie über das Frauennetz Schwyz, das die politische Gleichstellung für Frauen anstrebt?

Das Frauennetz fand ich immer eine positive Sache, es war aber nie richtig erfolgreich. Der Frauenpool war eine gute Einrichtung, da konnten sich Frauen eintragen, die sich für ein Amt zur Verfügung stellen wollten. Letztlich muss man sagen, es ist ein Instrument, das von den Frauen zu wenig genutzt wird. Der jüngste Knatsch um das Co-Präsidium mit Judith Uebersax und Roland Tschäppeler zeigt etwas Frauentypisches.

Nämlich?

Es zeigt die Erwartungshaltung, die Frauen aneinander haben. Wenn diese nicht erfüllt werden, reagiert man eng. Zugegeben, auch ich habe eine

hohe Erwartung an das Denken und das politische Handeln einer Frau.

Haben Sie das bei Männern nicht auch?

Weniger, da denke ich schnell einmal: Das ist wieder typisch links, oder typisch rechts. Aber bei einer Frau bin ich dabei, auch ich bin Teil der Frauen in dieser Gesellschaft. Ich fühle mich schneller solidarisch mit anderen Frauen.

## «Schwyzerin will sich nicht exponieren»

Nun gibt es noch immer keine Frau in der Kantonsregierung. Was ist zu tun?

Es braucht eine Frau, die vielfältig ist, breite Interessen abdeckt, keine Berührungsängste hat. Ich weiss nicht, weshalb Judith Uebersax es nicht geschafft hat. Denn sie hatte die stärkste Partei im Rücken, und wie ich vermute auch eine gewisse Frauensolidarität. Vielleicht kamen da die alten Rollenbilder auch in ihrer eigenen Partei zum Tragen.

Welchen Anspruch darf eine Frau an eine Partei haben?

Frauen werden sich, egal in welcher Partei, nie zu 100 Prozent mit ihrer Partei identifizieren können, Männer auch nicht. Für mich stimmt die 50-Prozent-Formel. Elisabeth

Blunschy war ja innerhalb der CVP eine linke Frau. Sie hat sich entsprechend eingesetzt. Sie hat oft aus der Minderheit agiert; sie war für mich ein gutes Vorbild. Nehmen wir das Beispiel der ersten Uno-Beitritts-Abstimmung: Da war nur eine gute Handvoll dafür. Wie bewegt man sich dann nachher, wenn man den anderen auf Wiedersehen sagt? Was denken die über mich? Da gehts dann wieder um die Elefantenhaut und das Feingefühl. Und ein wenig möchte ich ja auch noch angenommen sein.

Diese Skrupel haben Männer wohl weniger?

Aktuell ist This Jenny ein gutes Beispiel. Er ist für die Waffeninitiative, obwohl er in der eigenen Partei alleine dasteht. Der hat bestimmt keine solchen Skrupel.

Tun junge Frauen genug, um die Errungenschaft der Gleichstellung zu verteidigen?

Ich kann das nicht beurteilen. Es geht um die Grundsatzfrage: Will ich in der Gesellschaft gestaltend mitwirken? Wer das mit Ja beantwortet, wird seinen Platz suchen und finden. Weitere Fragen sind: Brauchen Frauen heute noch Förderung oder müssen wir die Wellenbewegungen von mehr oder weniger Frauen in Ämtern hinnehmen?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Frauen viele Möglichkeiten haben, politisch aktiv zu werden. Warum die Zurückhaltung?

Ja, warum? Und warum klappt es in anderen Kantonen? Frauen – Schwyzerinnen insbesondere – so glaube ich, wollen sich nicht exponieren. Doch das zurzeit grosse Thema – jedenfalls national – ist ein anderes: Jüngere Leute wollen in Ämter einziehen und finden, die alten Sesselkleber sollten Platz machen. Nicht mehr Frau oder Mann ist die Frage, sondern Jung oder Alt. Frauenpolitik aber bleibt wohl ein spannendes – und auch schwieriges Thema.

## Zur Person

Hedy Jager-Stählin (1946, Siebnen) verfolgt und fördert Frauenpolitik im Kanton Schwyz bis heute. Als Lehrerin und Erwachsenenbildnerin, Mutter und Hausfrau arbeitete sie nach ihrer katholisch geprägten Jugend in der schweizweiten Verbandsarbeit mit. 1988 wurde sie in den Schwyzer Kantonsrat gewählt. Ab 1990 wirkte sie als Gemeinderätin in Freienbach, von 1996 bis 2004 als Gemeindepräsidentin. Später leistete Hedy Jager Aufbauarbeit im Verband Schwyzer Gemeinden und Bezirke. Sie wohnt in Pfäffikon, ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Hobbys sind Ehrenämter ausführen, Lesen und ihre Grosskinder. (am)